

*Bernhard Stettler. Überleben in schwieriger Zeit: Die 1530er und 1540er Jahre im Spiegel von Vadians Korrespondenz, Zürich: Chronos Verlag, 2014, 128 S. – ISBN 978-3-0340-1250-8.*

Bernhard Stettler, bis 1999 Titularprofessor an der Universität Zürich, hat sich seit 2008 um die Edition der historischen Werke Vadians verdient gemacht. 2010 gab er »Die Grössere Chronik der Äbte«, 2013 »Die Kleinere Chronik der Äbte« aus der Feder Vadians neu heraus. 2014 erschien das hier zu besprechende Buchlein. Es handelt sich um einen lesenswerten Einblick in den Briefwechsel des Sankt Galler Reformators und Politikers Vadian zwischen 1531 und 1551. »Rund ein Viertel dieser [ca. 1200] Briefe behandelt politische Themen« (8f.), so der Verfasser selbst, und Stettler schafft es, einen Großteil von ihnen in die Untersuchung einzubeziehen. Vadian ist in regem Austausch mit den Leitern und Führern der befreundeten Kirchen in der Eidgenossenschaft aber auch in Süddeutschland. An erster Stelle steht Zwinglis Nachfolger, Heinrich Bullinger, mit dem die Korrespondenz am intensivsten ist. Er war die wichtigste »Informationsquelle für die Vorgänge in der Eidgenossenschaft, von denen die Stadt Sankt Gallen als lediglich Zugewandter Ort, der nicht zu allen Tagsatzungen eingeladen wurde, nur auf diesem Weg Kenntnis haben konnte« (13). Daneben sind für die Eidgenossenschaft als Beispiel vor allem Berchtold Haller aus Bern und Oswald Myconius aus Basel zu nennen. Die Konstanzer Reformatoren Johannes Zwick, Ambrosius und Thomas Blarer, Martin Bucer aus Straßburg, Wolfgang Musculus aus Augsburg, Martin Frecht aus Ulm sind Beispiele für geschätzte Briefpartner im Reich. Bernhard Stettler stellt uns alle diese und noch andere in kleinen Porträts oder mindestens Bildern von Briefen vor Augen, die den Text des Buches auflockern. Rudolf Gamper hat Auswahl und Zusammenstellung besorgt.

In den 1530er Jahren – nach der Niederlage der Zürcher in der Schlacht bei Kappel – stehen »die konfessionellen Streitigkeiten unter den eidgenössischen Orten und das Gerangel zwischen dem katholischen Kaiser und den protestantischen Fürsten in gleicher Weise im Vordergrund« (8). In den 1540er Jahren spitzt sich die Situation im Reich im Vorfeld des Schmalkaldischen Krieges und dann durch den Sieg des Kaisers über die protestantischen Fürsten

derart zu, dass die Eidgenossen in Furcht vor einem Angriff von außen wieder zusammenrücken. Vadian scheint die Stärkung des Zusammenhaltes seiner Landsleute und die Bewahrung eidgenössischer Freiheit das wichtigste Anliegen in seinem letzten Lebensjahrzehnt zu sein.

Den Themen, die sich in der Korrespondenz der 30er Jahre niederschlagen, widmet Stettler nur knapp 15 Seiten: Es geht zunächst um die Standhaftigkeit der Evangelischen in der Bedrängnis durch die siegreichen katholischen Orte. Neben einem Streit mit Appenzell um ein Sankt Galler Banner kommt im Besonderen das schwierige Verhältnis zum wieder eingesetzten Abt im Kloster zur Sprache. Von den Ereignissen im Reich findet der Nürnberger Reichstag von 1532 größere Beachtung: die Beschlüsse von Augsburg 1530 wurden dort immerhin ausgesetzt, was dem Schmalkaldischen Bund freie Bahn verschafft. Zur Kenntnis genommen wird aber auch, dass die »Zwinglischen« von allen Vereinbarungen ausgenommen sind. Die seit dem Sieg der Türken in Ungarn 1526 zunehmende Gefahr für das Reich wird ein wichtiges Thema, das den Kaiser mehr und mehr bindet. Vadians Briefpartner sehen klar, dass Karl V., um die Hilfe der Protestanten zu bekommen, Zugeständnisse in Sachen der Religion machen muss.

Die Geschehnisse der 40er Jahre und ihr Widerhall im Briefwechsel beanspruchen knapp 80 Seiten. Stettler untergliedert dieses Jahrzehnt in 14 Unterkapitel, die sich allesamt auf den Schmalkaldischen Krieg hin orientieren. Die Korrespondenz von 1541 ist wieder von einem Reichstag geprägt, diesmal von dem von Regensburg. Aufmerksam wird beobachtet, wie sich vor allem der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen verhalten – es gibt auch Gerüchte über die beiden, sie hätten sich dem Kaiser unterworfen, die sich später als falsch erweisen. Auch die Religionsgespräche sind voller Hoffnung im Blick, dann wird von ihrem Scheitern berichtet. 1542 nimmt die Bedrohung durch die Osmanen zu, während sich auch noch der französische König mit ihnen verbündet. Welche Mächte nun bereit sind, das christliche Abendland zu verteidigen, wird in den Briefen diskutiert. Kritisch sehen es Vadian und seine Gesprächspartner, dass die katholischen Orte Tausende von Söldnern in französischen Diensten haben und sich damit gegen den Kaiser stellen, aber indirekt auch den Protestanten Luft verschaffen.

Die Entwicklung hin zum Schmalkaldischen Krieg kommt in allen Einzelheiten zur Sprache, immer mit der Frage, welche Konsequenzen wohl für die Eidgenossen daraus entstehen. Nach dem Friedensschluss des Kaisers mit Frankreich 1544 und dem Waffenstillstand mit den Türken lässt der Angriff auf die evangelischen Fürsten und Städte nicht lange auf sich warten. Vadian ist in engem Kontakt mit seinen Kollegen in Süddeutschland, die schon bald von Kriegshandlungen betroffen sind, allen voran Konstanz. Im Frühsommer 1547 erhält Vadian die Kunde vom Sieg des Kaisers über die Schmalkaldener: »Es stelle sich die bange Frage, ob der Kaiser nun gleich auch gegen Konstanz, die reformierten Orte, ja gegen die ›Schweytzer‹ vorgehen würde« (78). »Am 1. August schrieb Vadian, der Kaiser sei in Augsburg und verspreche den Frieden, sage aber nichts von Religion und brüste sich mit seinem Sieg über die Hochverräter. Die einen hätten noch immer Hoffnung, der Kaiser werde alles väterlich und milde ordnen; andere sähen bei ihm nur Falschheit, mit der die zu erwartenden Gräuel vertuscht werden sollten« (80). Als sich zum Augsburger Reichstag, der im Herbst 1547 beginnt, mehrere Schweizer Gesandtschaften auf den Weg machen, ist Vadian in großer Sorge, dass die Einheit der Eidgenossenschaft völlig zerbrechen könnte. Er plädiert nicht nur für eine starke Verbindung zu Frankreich, die im Sommer 1549 zu einem Bündnis führt – mit den Sieben Orten, aber ohne Zürich und Bern. Er setzt sich jetzt auch für eine Erneuerung des Bundesschwurs ein, der lange aufgeschoben worden war wegen der umstrittenen Frage der Anrufung der Heiligen. Vadian zeigt sich kompromissbereit um der Einheit willen, flexibel auch aufgrund der entscheidenden Frage, wie die Eidgenossenschaft politisch überleben kann. So spricht er sich zum Beispiel auch gegen die Unterstützung des mit Sankt Gallen eng verbundenen Konstanz aus, das 1548 an Karls Bruder Ferdinand fällt. Nach dem ungeliebten Augsburger Interim scheint sich die Lage etwas zu beruhigen, wenn auch der Friede als trügerisch wahrgenommen wird. »Seit dem Sommer 1559 werden politische Nachrichten in der Vadian-Korrespondenz immer spärlicher« (108).

Wenn man Vadians politische Korrespondenz der 30er und 40er Jahre als Ganzes überblickt, gewinnt man den Eindruck, dass er sehr intensiv beteiligt ist, sich umfassend orientiert, sich dann aber

auch mit klarem politischen Willen äußert, warnt und mahnt. Gerade nach der Niederlage der Schmalkaldener im Reich ist sein besonderer Beitrag deutlich, gegen die Furcht in der Eidgenossenschaft anzuschreiben und für ihren Zusammenhalt und Fortbestand zu wirken: Vadian ist nicht nur langjähriger Bürgermeister von Sankt Gallen, sondern wahrhaft eidgenössischer Politiker. Weniger deutlich wird – aufgrund der Kürze des Buches – das Profil seiner Gesprächspartner. Am ehesten bekommt man noch einen Eindruck von Bullinger, mit dem Vadian sehr vertraulich korrespondiert. Einzelbetrachtungen zu Vadians Beziehungen zu den Adressaten bzw. den Städten, in denen sie wirken, wären noch wünschenswert. Wie der Sankt Galler über die Landesgrenzen hinaus ausgesprochen gut vernetzt ist, ist beeindruckend.

Bernhard Stettlers Buch ist gut zu lesen und klar gliedert. An das Schlusswort schließt sich ein Abkürzungs-, ein Quellen- und ein Literaturverzeichnis an. Dass die Briefauszüge unmittelbar am Seitenrand belegt sind, hilft Leser und Leserin, sich schnell zu orientieren. Die allermeisten Belege beziehen sich auf die Vadiansche Briefsammlung. Man bekommt Lust, den einen oder anderen Brief als Ganzes zu lesen. Das Buch ist ein Gewinn für alle, die spüren möchten, wie die bekannten Ereignisse dieser spannenden Jahrzehnte bis 1550 subjektiv wahrgenommen wurden und was daraus folgte.

*Martin Heimbucher, Abtwil SG*

*Juden, Christen und Muslime im Zeitalter der Reformation, hg. von Matthias Pohlig, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2020 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 219), 344 S. – ISBN 978-3-579-05999-0.*

Die mit der Reformation verbundenen konfessionellen Kontroversen sind in der Reformationsforschung schon bisher untersucht, die Beziehungen zwischen verschiedenen Religionen aber noch wenig beachtet und gewürdigt worden – abgesehen von jüdenfeindlichen Schatten und Warnung vor Türkegefahr. Das bestimmende Geschichtsbild ist lange den Perspektiven jeweiliger Akteure im Deutschen Reich gefolgt. Es wurde Zeit für neue Ansätze, welche